

In dieser Ausgabe:



- EDITORIAL
- VERNICHTENDE KRITIK DES RECHNUNGSHOFS
...EINE SCHANDE FÜR UNSERE STADT!
- HAUPTSTRASSENPLANUNG – LANGE GEHEIMNISKRÄMEREI UM DIE ENTSCHEIDUNG ...
- AGROSPRIT – MEHR FLUCH ALS SEGEN
- DAS KASPERLTHEATER UM TEMPO 40
- BEGEGNUNGSZONEN IN DER SCHWEIZ
- WIE VIEL CITYBUS BRAUCHT MÖDLING?
- EICHKOGEL. SCHWARZE FÖHREN.
- GRÜNER STEUERMANN IN MÖDLING
- ÖSTERREICHS SCHMUTZIGE HÄNDE
- WER GIBT DENEN DAS RECHT?
- „WALKING & RUNNING PARK MÖDLING“ – NEIN DANKE!
- SABINE KRENMAYR-WAGNER VERBINDET BUCH UND BEGEGNUNG
- WENN THEATER GEBURTSTAG FEIERN
- DAS GRÜNE WANDERKINO

Editorial



Liebe LeserInnen!

Alle fünf Sekunden stirbt ein Kind unter zehn Jahren am Hunger, 100.000 Menschen sterben TÄGLICH am Hunger, 854 Millionen Menschen waren 2007 permanent unterernährt. Vom Mais, der für eine Tankfüllung mit Bioethanol benötigt wird, könnte ein Kind in Sambia ein Jahr lang leben. Zusätzlich 35 bis 170 Millionen unterernährte Menschen werden für die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts prognostiziert. Afrika südlich der Sahara beherbergt etwa zehn Prozent der Weltbevölkerung, trägt aber nur 2,4 Prozent des von Menschen verursachten CO₂-Ausstoßes bei.

In Wien wird jeden Tag so viel Brot vernichtet, wie in Graz gegessen wird. Etwa 40 kg brauchbarer Lebensmittel wirft jeder Wiener pro Jahr in den Müll. Finden Sie es gerecht, wenn unsere Eier nach Treibstoff, Fleisch und permanent vollen Regalen die armen

Menschen in den Hungertod treibt? Umdenken ist gefragt, jeder Einzelne kann in seinem Bereich mit kleinen Verhaltensänderungen beitragen, fangen wir endlich an!

Peter Schreiber

[ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Vernichtende Kritik des Rechnungshofs ...eine Schande für unsere Stadt!



Nach 2004 und 2005 liegt nun wieder ein Bericht des Rechnungshofs, des obersten Kontrollorgans der Republik über einzelne Bereiche der Verwaltung unserer Stadt vor. Waren auch die vorangegangenen Berichte für die Verantwortlichen der Stadt mehr als peinlich – was sie sich aber nicht anmerken lassen – zeichnet der aktuell vorliegende Bericht ein insgesamt katastrophales Zustandsbild.

Pflichtgegenstände	Beurteilung
Finanzielle Lage	Nicht genügend
Personalentwicklung	Nicht genügend
Stadtkommunikation	Nicht genügend
Liegenschaftsverwaltung	Nicht genügend
Vergabewesen	Nicht genügend

der Stadt, der Verkauf der Liegenschaften zur Rettung der Zahlungsfähigkeit, Darlehensaufnahmen und überhöhte Gebühren sowie die Radarmessungen als Mittel der Budgetsanierung. Weiters untersucht wurden das City-Management, die Personalpolitik und die Praxis bei Auftragsvergaben. Alles in allem die heikelsten und für die Entwicklung der Stadt wichtigsten Fragen der vergangenen Jahre.

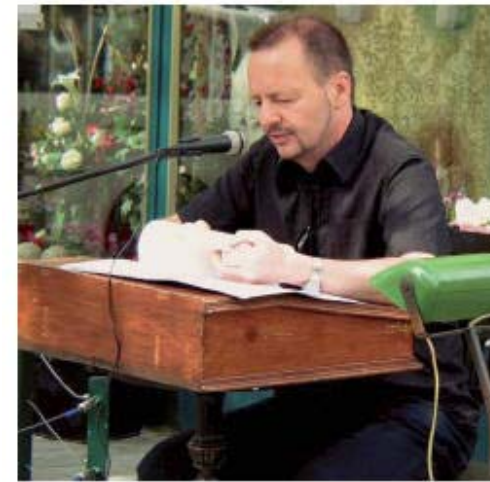
Finanzen

Der Rechnungshof stellt die finanzielle Situation der Stadt noch recht schonend dar: Die Verschuldung der Stadt liegt „im Spitzenfeld“ vergleichbarer Gemeinden. Tatsächlich war Mödling 2004 und 2005 praktisch zahlungsunfähig, und die Tilgungen für einen großen Teil der Darlehen konnten nicht mehr geleistet werden. Wenn sich Bürgermeister Hintner damit rechtfertigt, dass diese Situation vor seiner Zeit entstanden ist, hat er damit Recht. Nur: Verantwortlich für das Desaster waren nicht Männer vom Mond, sondern zwei Finanzstadträte der ÖVP, die auf die Super-Idee gekommen sind, den laufenden Betrieb der Stadt mit Darlehen zu finanzieren. Der jetzige Finanzstadtrat muss nun die Suppe auslöffeln, die ihm seine Vorgänger eingebrockt haben. Dazu wurden zwei große Maßnahmen gesetzt: Der Verkauf vieler Immobilien der Stadt und die Umschuldung praktisch sämtlicher Darlehen. Zu beiden Maßnahmen hat der RH Kritik geäußert:

Der Verkauf von 21 Liegenschaften, u. a. auch des Rathauses am Schranneplatz, an eine GesmbH im Eigentum der Stadt im Jahr 2005 um 8,7 Mio EUR war eine einmalige, ausschließlich finanzpolitisch motivierte Aktion. Schulden wurden ausgelagert, indem die GesmbH den Kaufpreis natürlich wieder per Darlehen bedecken musste – ein Darlehen auf 40 Jahre (!), für das die Stadt garantiert. Der Unterschied ist nur, dass diese Garantie nicht direkt zu den Schulden der Stadt zu addieren ist. „Graue Schulden“ nennt sie der RH. „Aufgabenbezogene Ausgliederungsziele fehlten“ hingegen, und „Berechnungen zum wirtschaftlichen Bestehen der neuen Gesellschaft lagen keine vor“. Einen Geschäftsführer braucht man aber natürlich. Ein Vertrag mit dem Geschäftsführer konnte dem RH hingegen nicht gezeigt werden – er war im ganzen Rathaus nicht auffindbar (ein eigener Skandal)! „Der RH beurteilte das gegebene Beschäftigungsverhältnis als kaum geeignet, eine Gesellschaft mit einem derart umfassenden Unternehmensgegenstand zu führen.“

Mit den Einnahmen aus dem Verkauf hat die Stadt Darlehen getilgt. Das hat aber nicht gereicht, um die Handlungsfähigkeit der Stadt wieder herzustellen. Also wurden die restlichen Darlehen zusammengefasst und auf insgesamt 30 Jahre Laufzeit verlängert. Das kostet auf die 30 Jahre bezogen zusätzlich fast 7 Mio EUR an Zinsen. Die kurzfristige Rettungsaktion belastet die Stadt langfristig massiv! Auch das kritisiert der RH. Gebühren und Radarstrafen

Zur Abdeckung der Verbindlichkeiten wurden aber noch weitere Quellen angezapft: Zwischen 2001 und 2005 wurden bei den Wasser- und Kanalgebühren Überschüsse von fast 2,4 Mio EUR erwirtschaftet, die dem Budget zu Gute gekommen sind. „Die Bürger wurden durch überhöhte Wasser- und Kanalgebühren mit versteckten Steuern belastet“, so der RH.



Tristan Jorde las am 17. 5. aus dem RH-Bericht vor

Auch die Radarstrafen dienen letztlich einem Zweck: der Geldbeschaffung. Zwischen 2001 und 2005 stiegen die Einnahmen aus der Radarüberwachung um 400 % (!) auf fast 600.000,- EUR. Dieses Geschäftsfeld ist natürlich auch für Private lukrativ, und so wurde 2006 eine Gesellschaft mit privaten Partnern gegründet. Letztere investierten in neue Kameras, und die Stadt zahlt dafür jährlich konstant aus der Bestrafung der BürgerInnen 350.000,- EUR – eine zynische Form der Abzocke.

Frage: Was würde die Stadt machen, wenn sich plötzlich alle AutofahrerInnen an die vorgeschriebenen Limits hielten? Dann hätte sie ein massives Problem, denn sie müsste den privaten Partnern die erwarteten Einnahmen ersetzen!

Citymanagement

Seit Jahren im Mittelpunkt der Kritik steht auch diese GesmbH. Erst Mitte 2007 wurde sie neu aufgesetzt und der Tourismus-Stadtrat Günther Brückler zum Geschäftsführer ernannt. Der Kritikpunkt an der GesmbH ist seit Jahren, dass kein Konzept, keine Zielvorgaben und keine Überprüfung der Leistungen existieren. Die Zweigleisigkeit GesmbH – GR-Ausschuss ist vor allem von uns GRÜNEN oft und oft kritisiert worden: Dass die GesmbH jetzt von derselben Person geführt wird, wie der Ausschuss, ist die Spitze der Unsinnigkeit. Das kostet mehr Geld (für den Geschäftsführer: 12 x 1.200,- EUR/Mo. + 20 % Ust.), schafft aber keineswegs mehr Effizienz – im Gegenteil.

Frage: Wie gibt Stadtrat Brückler dem Geschäftsführer Brückler Anweisungen? Ist das Transparenz?

Erschwert durch die rechtliche Konstruktion wird aber die politische Kontrolle! Ob das der eigentliche Zweck ist? Bei einigen – umstrittenen – Vorhaben hat sich gezeigt, dass der „direkte Draht“ vom Bürgermeister zur GesmbH (ohne die Befassung von Ausschüssen) „unnötige Diskussionen“ erspart: Die Verkitschung des Rathauses mit den Lichtgirlanden zum Beispiel, die in dieser Form in den Ausschüssen nicht durchgegangen wäre (zumindest nicht ohne Anhörung des Denkmalamts).

Am 20. Mai 2005 haben die GRÜNEN beantragt, die Aufgaben des Citymanagements wieder in die Stadt rückzuführen und die GesmbH aufzulösen. Der RH fordert nun Gleiches. Peinlich für den Bürgermeister.

Personalpolitik

Die Kritik des RH ist wohl für niemanden, der schon jemals mit dem Gemeindeamt zu tun hatte, eine Überraschung: Der RH bemängelte „die objektiv nicht nachvollziehbaren Aufnahmeverfahren“, „grundsätzlich nicht festgelegte Auswahlkriterien“, das Fehlen von Aufzeichnungen, falls es überhaupt Aufnahmeverfahren gab. Für die – wie auch immer – Aufgenommenen wurden Zulagen zum Teil recht merkwürdig vergeben. Der Bürgermeister muss sich „die nicht rechtskonforme Entlohnung von Leistungen“ vorhalten lassen. Ein starkes Stück!



Auftragsvergabe

Gebessert hat sich das Verhalten der Stadt bei der Frage, was auszuschreiben ist. Das kommt nämlich in den Gemeinderat und ist somit „öffentlich“. Im Detail durchgeführt werden die Ausschreibungen jedoch oft sehr dilettantisch. Nicht nur sind Nachverhandlungen – obwohl gesetzeswidrig – übliche Praxis, der Rechnungshof bemängelte „oberflächliche, für eine wirtschaftliche und zweckmäßige Entscheidungsfindung völlig ungeeignete Angebotsprüfungen“, über weite Strecken fehlende Aufzeichnungen und überhaupt „die Nichtbeachtung elementarer Formvorschriften bei der Durchführung von Ausschreibungen“: So fand der RH Angebotsleistungsverzeichnisse, die lt. Gesetz speziell geschützt zu verwahren sind, als Loseblattsammlungen in den Amtsräumen herumliegen. Dass mehrere Aufträge ohne gesetzlich vorgeschriebene Beschlüsse von Organen vergeben wurden, wundert dabei nicht mehr.

Insgesamt zeichnet der Bericht des RH das Bild einer reichlich chaotischen Stadtverwaltung. Von den GRÜNEN seit Jahren kritisierte Vorgänge wurden vom RH vollinhaltlich bestätigt. Eigentlich wäre der vorliegende Bericht die Gelegenheit, in einigen Fragen umzudenken, professioneller und transparenter und vielleicht weniger selbstgefällig vorzugehen. Große Hoffnung haben wir allerdings nicht: Kritik wird von den Zuständigen in unserer Stadt unmittelbar als Majestätsbeleidigung verstanden und überhaupt: Wir wissen alles besser, und wer ist schon der Rechnungshof? In dem Sinn wird vom offiziellen Mödling auf den aktuellen Bericht reagiert. Den Schaden haben die BürgerInnen: schlechte Leistungen und hohe Kosten.

Hauptstraßenplanung – lange Geheimniskrämerei um die Entscheidung ...



Wir GRÜNE haben versucht, einen transparenten Meinungsfindungsprozess für die Hauptstraßenplanung zu initiieren – etwa mit einer Diskussionsveranstaltung zur Hauptstraßenplanung im Jänner, mit der Forderung nach einer professionellen Beurteilung der Ergebnisse und mit der Urgenz der Verlautbarung der Ergebnisse. Erst Anfang Mai sickerten die Resultate an die Öffentlichkeit – wir wollen sie Ihnen nicht weiter vorenthalten.

Zur Erinnerung: Im Sommer 2007 wurden fünf Planungsbüros eingeladen, Vorschläge zur Umgestaltung der Hauptstraße zu entwickeln. Im Herbst 2007 fand eine erste öffentliche Präsentation der Projekte – wir haben davon in unserer Zeitung berichtet – statt, danach herrschte lange Funkstille. Mitte März 2008 wurden die Entwürfe durch einen Fachbeirat im Rathaus geprüft und eine Reihung vorgenommen. Dabei durften die in Gruppen eingeteilten ExpertInnen nur einzelne isolierte Kriterien bewerten, was kritisiert wurde. Auch gegen die Vorgabe von ÖVP und SPÖ, zwischen Thomastraße und Demelgasse eine Einbahn hin zum Stadtzentrum vorzuschreiben, die den Verkehr vom Zentrum zum Bahnhof durch Wohngebiete führt, wurde erfolglos protestiert.

Ergebnis:

Mitte April 2008 erfolgte eine interne Präsentation des Entscheids des Fachbeirats. Das Projekt vom Büro Wasserlof wurde wegen Verstoßes gegen die vorgegebene Einbahnlösung ausgeschieden, das Projekt vom Büro Marosevic wegen einer Fahrbahnbreite unter 3,5 m. Das Endergebnis ergab einen Dreivorschlag mit der Reihung 1) Schmidt-Ginzkey, 2) Podivin & Marginter, 3) Paikl, wobei die ersten beiden „eng beieinander liegen“. Am 16. 4. sollte das Ergebnis öffentlich bekannt gegeben werden. Offiziell informiert wurden bisher nur die Mitglieder der Stadterneuerungs- Arbeitskreise. Bis Redaktionsschluss (Mitte Mai) wurden



Ein Gestaltungsvorschlag: die Hauptstraße bei der Kreuzung Thomastraße
(Quelle: APM, Architekten Podivin & Marginter – Mödling)

weder der Gemeinderat noch der zuständige Ausschuss vom Ergebnis in Kenntnis gesetzt. Als nächster Schritt sollen nun die zwei erstgereihten Projekte von unabhängigen ExpertInnen auf die zu erwartenden Kosten hin geprüft werden. Die bis Ende April avisierten Ergebnisse liegen allerdings noch nicht vor. Weitere Schritte bis Sommer wären Budget-Abklärung und Beauftragung der Detailplanung.

Wir GRÜNE Mödling finden,

dass die Erstellung der Wettbewerbs- Vorgaben, die Auswahl der Fachjury und die Festlegung der Vorgangsweise zur Entscheidungsfindung völlig intransparent unter Ausschluss der Öffentlichkeit abgelaufen sind, obwohl es sich um ein Projekt im Rahmen der „Stadterneuerung“ handelt, bei dem BürgerInnenbeteiligung zwingend vorgeschrieben ist, und dass das Jury-Ergebnis und die Begründung ohne Verzug hätten veröffentlicht werden müssen.

Wir meinen zu den Projekten Folgendes:

- Das erstgereichte Projekt von Schmidt-Ginzkey ist zwar in vielen Punkten positiv zu bewerten (durchgängige Radfahrstreifen entlang der Fahrbahn; gute Straßenmöblierung und Platzgestaltung; attraktive Querungsmöglichkeiten für FußgängerInnen), aber es wären noch Verbesserungen erforderlich (Streichen der Querparkplätze hinter den Radfahrstreifen; stärkere Betonung der Plätze und geringere Dominanz der Fahrbahn; Verzicht auf lange Grünstreifen, die als Barrieren für FußgängerInnen wirken; Änderung der unsinnigen Einbahnlösung).
- Das zweitgereichte Projekt von Podivin & Marginter hat der Straßenraumgestaltung sowie den Plätzen ebenfalls viel Aufmerksamkeit geschenkt, die Radwegführung entlang der Gehsteige ist für eine Einkaufsstraße mit hoher Fußgeher-Frequenz jedoch problematisch. Verbesserungen sind aus unserer Sicht auch hier erforderlich (Streichen der – vielen – Schrägparkplätze; Einplanen eines Radfahrstreifens gegen die Einbahn im Westen; Unterbrechung der Brüstungsmauer auf der Nordseite zur besseren Fahrbahnquerung; Aufgabe der Einbahnführung im Ost- Abschnitt).
- Das gleich zu Beginn ausgeschiedene Projekt von Wasserlof enthält gute Ideen, die bei der endgültigen Planung Berücksichtigung finden sollten (Straßen- und Platzgestaltung; Straßenquerungslösungen, welche die Gleichwertigkeit aller VerkehrsteilnehmerInnen betonen; Abgehen von der vorgegebenen Einbahnregelung; Begriff der „Mödlinger Meile“).

Wir meinen generell zur Verkehrslösung, dass Änderungen gegenüber der jetzigen Verkehrsführung von Fachleuten unter Bedachtnahme auf die gesamte Verkehrssituation konzipiert und in den zuständigen Gremien sowie mit BürgerInnenbeteiligung diskutiert werden müssen. Die von Bürgermeister und Vizebürgermeister getroffenen einsamen Entscheidungen für eine neue Einbahnregelung sind von keinen Fachmeinungen getragen und stellen eine willkürliche, undemokratische Vorgehensweise dar, die mehr Verkehr in Wohngebiete verlagert und die dortigen AnrainerInnen (in der Thomastrasse, Josefgasse und Demelgasse) ohne Grund einer höherer Lärm- und Schadstoffbelastung aussetzt.

Wir haben die betroffenen BewohnerInnen von der geplanten Aufhebung der Einbahn brieflich informiert. Das Echo auf diese Information war gewaltig und durchwegs ablehnend gegenüber den Vorschlägen der Stadtregierung. Viele Mails an die GRÜNEN zeigten die Fassungslosigkeit und Enttäuschung der BürgerInnen, wie über ihre Köpfe hinweg entschieden wird. Der folgende Auszug aus einem der Schreiben spiegelt die Stimmung treffend wider: „Ich lebe seit Geburt in Mödling – seit ein paar Jahren habe ich den Eindruck, dass sich Mödling von einem lebenswürdigen und sehr begehrten Vorort Wiens zu einem dekadenten Platz entwickelt, wo der einfache Bürger keine Stimme mehr hat...“

Vielleicht ist es noch nicht zu spät, und die Verantwortlichen kommen zur Besinnung...

Wolfgang Loibl

 [ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

GRÜNE Kriterien zur Bewertung der Projektvorschläge



Die Radfahrstreifen sollen Streifen entlang der Fahrbahn und keine Radwege entlang der Fußwege sein, da die RadfahrerInnen für die AutofahrerInnen v. a. bei den Kreuzungen und Hauseinfahrten so besser sichtbar sind und die FußgängerInnen nicht gefährden. Eine Einfärbung der Radfahrstreifen durch eine Kontrastfarbe wäre auch marketingmäßig gut, weil sie signalisiert: „Da gibt's etwas für RadfahrerInnen!“ Radwege irgendwo enden zu lassen – etwa beim Deutschplatz – ist nicht akzeptabel.

Die Straßenquerungen sollen niveaugleich mit den Gehwegen ausgeführt und materialmäßig besser von der Fahrbahn abgesetzt werden. Viele Querungen laden zum Wechseln der Straßenseite und Treffen von Bekannten auf der anderen Seite ein. Die schmalen Grünstreifen an der Nordseite reduzieren die Gehsteigbreite und erschweren die Straßenquerungen. Bäume reichen zur Begrünung aus.

Plätze sollen als Plätze wahrgenommen werden und nicht als Gehsteig- oder Fahrbahnverbreiterung. Wenn vor Plätzen Parkstreifen angelegt werden, wird der Raum dahinter nur als breiterer Gehsteig wahrgenommen (etwa der Platz bei der Mülkergasse). Plätze müssen „beispielbar“ sein, und es sollte Konzepte geben, diese regelmäßig als öffentlichen Raum für FußgängerInnen zu präsentieren.

Straßen sollen sparsam dimensioniert sein und neben den Fahrbahnen Raum für andere, gleichberechtigte Nutzungen bereitstellen. Parkplätze sollen nur für Längsparker ausgewiesen werden. Schräg- und vor allem Querparkplätze behindern den Verkehr und betonen die Funktion der Straße als Parkplatz.

[ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Agrosprit – mehr Fluch als Segen



Nicht ganz ein Jahr ist seit unserem kritischen Artikel zu Agrotreibstoffen vergangen. Inzwischen droht eine polarisierende Diskussion um Agrotreibstoffe, die energetische Biomassenutzung insgesamt zu diskreditieren. Wenn auch der Individualverkehr nur für einen vergleichsweise geringen Teil der gesamten CO₂-Emissionen verantwortlich ist, wäre es für Österreich und die EU hoch an der Zeit, zu einer differenzierten Vorgangsweise bei der „Bio“-Sprit-Nutzung überzugehen.



Um es ein für allemal klarzustellen: Biotreibstoffe sind alles andere als Bio, nicht einmal CO₂-neutral.¹ Vergessen werden die Emissionen, die bei Produktion und Transport verursacht werden. Bei der Düngung zum Beispiel entweicht eine hohe Menge an Lachgas, das dreihundert Mal treibhauswirksamer ist als CO₂. Nicht zu vergessen der erhöhte Pestizid- und Gentechnik-Einsatz.

Agrartreibstoffe sollen mehrere Funktionen erfüllen: Erstens die Treibhausgasbilanz des Transportsektors zu verbessern, zweitens zur Energieversorgungssicherheit beizutragen und drittens eine nachhaltige und sozial verträgliche ländliche Entwicklung zu fördern. Genau dieser dritte Punkt ist es, der in der Euphorie der letzten Jahre beharrlich ignoriert wurde.

Voller Tank – leerer Bauch

Die Ausgangsstoffe für Bio-Ethanol sind in Europa vor allem Weizen, Mais und Zuckerrüben, in Südamerika vorrangig Zuckerrohr und in den USA überwiegend Mais – also Nahrungs- und Futtermittel. Verglichen mit anderen Formen der Biomassenutzung ist der Energieertrag pro Flächeneinheit bei Agrotreibstoffen gering, vor allem, weil für die Erzeugung von Agrotreibstoff nur ein Teil der Pflanze genutzt werden kann. Wäre der Flächenertrag größer, wäre auch die Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion geringer. Das ist aber leider nicht der Fall: Laut Worldwatch-Institute müssten 72 Prozent der gesamten agrarischen Fläche der EU-Staaten für die Produktion von Agro-Kraftstoffen genutzt werden, wenn im Jahr 2020 zehn Prozent der fossilen Kraftstoffe durch Ethanol und Bio-Diesel ersetzt werden sollen (EUZiel).

Österreich könnte etwa ein Prozent des heimischen Treibstoffbedarfs decken, selbst wenn alle geeigneten Flächen für die Gewinnung von Diesel aus Raps nutzbar gemacht würden. Das heißt einerseits, dass für diesen massiven Anbau zunehmend Grünland und Brachflächen genutzt werden müssten. Grünland aber ist in Mitteleuropa der Garant für eine bessere Schadstoffbilanz. Es nimmt pro Quadratmeter und Jahr sechzig Gramm Kohlenstoff auf, während Ackerland dieselbe Menge freisetzt. Inzwischen ist in den USA der Anteil des für Agrosprit verwendeten Maisanbaus auf dreißig Prozent gestiegen. Das bedeutet andererseits, dass immer weniger Agrarflächen für die Lebensmittelproduktion zur Verfügung stehen, was den Preis für Nahrungsmittel weiter unverträglich in die Höhe treibt. Das hat besonders für die Menschen in den Ländern des Südens fatale Auswirkungen. Aber auch in den Industrieländern wird dies nicht ohne Folgen für die Gesundheit der Menschen bleiben.

Teil einer Gesamtstrategie

Eine bessere Energiebilanz ist von Agrotreibstoffen der zweiten Generation zu erwarten. Die Agrotreibstoffe der zweiten Generation werden nur aus Abfallprodukten (Heu, Maisstroh, Zuckerrübenblätter, Fäkalien von Nutztieren) hergestellt. Aber auch nachhaltig produzierte Agro-Treibstoffe können nur als Teil einer Gesamtstrategie sinnvoll sein. Ein nicht gering zu schätzender Teil ist die Reduzierung des Verbrauchs durch verschiedenste Maßnahmen, wie Verkehrsvermeidung durch verkehrssparende Raumordnung und Verlagerung auf ökologisch verträgliche Verkehrsmittel wie Bus, Bahn und Fahrrad. Verkehrswege so anzulegen und zu verändern, dass die Menschen wieder mehr Anreiz haben, ihre Wege zu Fuß zurückzulegen. Flaniermeilen statt Parkplätzen vor jedem Geschäft. Das Argument, dass man oft schwere Einkäufe heimtragen muss, gilt nur bedingt. Die wenigsten unserer Großeltern hatten Autos und mussten zudem noch Großfamilien verköstigen. Wie haben die das gemacht? Vielleicht könnte man eine „smarte“ Form eines Leiterwagens erfinden, der die Verwendung dieses guten alten Kleintransportmittels wieder gesellschaftsfähig macht. So wie die Scooter den biederen Tretroller ersetzt und so auch für Erwachsene „fahrbar“ gemacht haben. Und nicht zuletzt zählt auch die kluge Wahl des für den vorrangigen Verwendungszweck geeigneten Fahrzeugs mit dem geringst

möglichen Spritverbrauch zu den Mitteln, die jeder Mensch für sich einsetzen kann. Sport Utility Vehicles (SUVs) sind, wie schon der Name sagt, in diesem Sinne definitiv keine Fahrzeuge für die Stadt.

Inge Hasenöhrl

1 Beim Begriff „CO₂-neutral“ geht man davon aus, dass bei der Verbrennung von (reinem) Biokraftstoff nur so viel CO₂ entsteht, wie die Pflanze in ihrem Wachstum aus der Luft aufgenommen und gebunden hat.

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Das Kasperltheater um Tempo 40



Wenn Sie heute auf der Gemeindehomepage eine Information zu Tempo 40 suchen – tun Sie sich schwer. Verschämt hat man die „Erfolgsmeldung“ im Archiv versteckt...

Sie erinnern sich – das Ziel von Bgm. Hintner war, die Tempo-30-Zonen wegzubekommen und stattdessen Tempo-40-Zonen zu erlassen. Herausgekommen ist ein Verschwinden von Tempo 50 auf den Durchzugsstraßen und ein Beibehalten von Tempo 30 in Wohngebieten.

Auf einer Homepage-Archivseite findet man das historische Ereignis dokumentiert: „Mit 3. März 2008 wird das Mödlinger Stadtgebiet zu einer 40 km/h-Zone. Dieses Tempo gilt auf allen Bundes- und Landesstraßen sowie auf den Hauptdurchzugsachsen. Als Ausnahmen gekennzeichnet sind die 30 km/h-Bereiche, die sich insbesondere bei Schulen, Kindergärten und schützenswerten Bereichen sowie in geschlossenen Wohnzielgebieten befinden werden.“

Mit dieser Regelung, die in Zusammenarbeit mit den Verkehrsexperten des Landes Niederösterreich zustande kam, hat die Stadt Mödling einmal mehr die Vorreiterrolle übernommen...“

Die fast 7000 Personen, welche den Bürger-Initiativantrag für „ehrliche 40“ unterzeichnet haben, sind wohl nicht so recht glücklich. Ihr Antrag mit dem Ziel, 40 statt 30 km/h fahren zu dürfen, wurde „nach zahlreichen Evaluierungen und der Auswertung von Verkehrs- und Unfallstatistiken“ abgeschmettert. Stattdessen nahmen die Verkehrsexperten unter Würdigung der Rückgänge der Unfallszahlen durch Tempo 30 die Verkehrsverhandlung zum Anlass, das Tempo auf den Durchzugsstraßen generell auf 40 km/h abzusenken. Auf der Homepage wurde dazu einzeln jede Straße (manche doppelt) angeführt: Badstraße (ausgenommen Bereich Stadtbad), Bahnstraße, Brühler Straße, Dr. Otto Scheff-Weg, Enzersdorfer Straße, Fabriksgasse, Friedrich Schiller-Straße, Fürstenstraße, Gabrieler Straße, Grenzgasse, Grutschgasse, Gumpoldskirchner Straße, Guntramsdorfer Straße, Hauptstraße, Im Felberbrunn, Josef Lowatschek-Gasse (ausgenommen Bereich zwischen Franz Schubert-Gasse und In den Krautgärten), Neudorfer Straße, Neusiedler Straße, Schulweg, Spitalmühlgasse, Südtiroler Gasse, Technikerstraße, Thomas Tamussino-Straße, Weißes Kreuz Gasse, Wiener Straße.

Diese 25 Straßen dürfen nun – hurra – mit Tempo 40 befahren werden, für alle (!) anderen wohl über hundert Straßen – „die Ausnahmen“ – gilt weiterhin Tempo 30.

Nicht, dass uns das Ergebnis nicht recht wäre, aber für den Bürgermeister war die Aktion irgendwie ein

Begegnungszonen in der Schweiz



Im Bahnhofsviertel der Schweizer Stadt Burgdorf wurde 1996 eine „Flanierzone“ als Pilotprojekt eingerichtet. Ziel war es, eine Alternative zur Fußgängerzone zu entwickeln, die dem Fußverkehr unter angepasster Zulassung des motorisierten Verkehrs das „Flanieren“ in attraktiver Geschäftsumgebung ermöglicht.

Trotz anfänglicher Skepsis und Kontroversen zeigte sich bei den Verkehrsteilnehmenden und bei den Gewerbetreibenden eine positive Resonanz (→ WWW.BURGDORF.CH/901.HTML).

Im Januar 2001 wurde das Modell der Burgdorfer „Flanierzone“ zur ersten „Begegnungszone“ in der Schweiz umbenannt. Seit 2002 ist die Begegnungszone in der Schweiz rechtlich verankert.

Was ist eine Begegnungszone? In Begegnungszonen dürfen FußgängerInnen die ganze Verkehrsfläche benützen, sie haben Vorrang gegenüber Fahrzeugen, dürfen diese aber auch nicht unnötig behindern. Die

Höchstgeschwindigkeit für Kfz beträgt 20 km/h, das Parken ist nur an gekennzeichneten Stellen erlaubt. Die Einführung von Zonen ist mit wenigen verkehrsrechtlichen Maßnahmen möglich: Realisierung einer Tor-ähnlichen Situation bei den Ein- und Ausfahrten und Rechtsvorrang. Zebrastreifen sind nur bei besonderen Vorrang-Bedürfnissen (etwa vor Schulen, Spitalern) erforderlich. Bei der Verordnung flankierender Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung haben die Kantone und Gemeinden viele Freiheiten.

Im Gegensatz zu den auch bei uns üblichen Wohnstraßen (sie wurden in der Schweiz zugunsten der Begegnungszonen abgeschafft) können Begegnungszonen auch in Ortsteilen mit überwiegend gewerblicher Nutzung eingeführt werden. Dies führt zu einer „Flanierzone“ im Sinne einer gewerbefreundlichen Verkehrsberuhigung. Haupt- und Durchzugsstraßen können in der Schweiz nicht zu Begegnungszonen werden, sie können höchstens ausnahmsweise bei besonderen örtlichen Verhältnissen in Tempo-30-Zonen einbezogen werden. Ein Beispiel dafür ist Bern, das mit seinem „Berner Modell“, in dem der Öffentliche Verkehr Vorrang hat und FußgängerInnen die Straße überall queren können, eine Zone der „Koexistenz statt Dominanz“ geschaffen hat. Für Mödling wäre die eine oder andere



Quelle: Fussverkehr Schweiz (www.fussverkehr.ch)

Begegnungszone im Bereich von Schulen oder z. B. auch beim neu geschaffenen Naschmarkt in der Spronglgasse denkbar.

Begegnungszonen müssen baulich gestaltet werden, Informationen auf Tafeln und in Broschüren genügen nicht, um den rollenden Verkehr zu bremsen. Für Begegnungszonen gibt es keine Beschränkungen betreffend Größe der Zone und Menge des Verkehrsaufkommens. Dies hat zu einer starken Zunahme von Begegnungszonen in Wohngebieten geführt. Im Umkreis von Schulen, auf Bahnhofsplätzen und in Altstadtbereichen wird durch Begegnungszonen der Verkehr beruhigt und damit die Verkehrssicherheit verbessert.



Quelle: Fussverkehr Schweiz (www.fussverkehr.ch)

In Geschäftsvierteln, die einerseits stark auf motorisierte Kundschaft ausgerichtet sind, andererseits aber eine hohe Fußgängerfrequenz verzeichnen, werden mit der gestalterischen Aufwertung, der Beibehaltung der Zufahrtsmöglichkeit, der Möglichkeit der flächigen Querung durch FußgängerInnen bei Fußgängervorrang und mit der erhöhten Verkehrssicherheit gleich mehrere Ziele erreicht.

Interessant ist die Abkehr vom Anspruch, von vornherein perfekte Lösungen zu finden: Das Gesetz verlangt eine Evaluation der realisierten Maßnahmen nach einem Jahr und danach die nötigen Anpassungen.

Der oft befürchtete Anstieg von Unfällen in einer neuartigen Situation (FußgängerInnen auf gleichem Niveau wie der Kfz-Verkehr) ist in der Schweiz ausgeblieben. Durch das niedrigere Geschwindigkeitsniveau der Fahrzeuge und den Fußgängervorrang wird es möglich, den Straßenraum als Aufenthaltsraum zu nutzen, was in Innenstädten den BesucherInnen zugute kommt. In Wohngebieten können Kinder wieder im Freien spielen, Nachbarschaften gepflegt werden etc. Die gute Gestaltung ist allerdings eine Grundvoraussetzung.

Begegnungszonen wurden mittlerweile auch in Belgien und in Frankreich eingeführt. In Österreich gibt es sie derzeit nicht, sie wären aber als zusätzliche oder auch veränderte Form der Wohnstraße relativ problemlos zu ermöglichen.

Nähere Informationen unter → WWW.BEGEGNUNGZONEN.CH.

Auf → WWW.FUSSVERKEHR.CH/NEWS.PHP gibt es einen 15-minütigen Film über Erfahrungen mit Begegnungszonen in drei Städten.

Peter Schreiber

← [ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Wie viel Citybus braucht Mödling?



Buslinien, die an den Gemeindegrenzen umkehren, sind in unserem dicht verwobenen Siedlungsgebiet ein Anachronismus. Aber Vorstöße der GRÜNEN, eine gesamtheitliche Lösung für den Bezirk zu schaffen, fanden bei den Bürgermeistern

bisher wenig Gehör.

Sie wollen lieber ihre GemeindebürgerInnen mit Taxi-Cards beglücken. Sie subventionieren damit ökologisch bedenkliche Einzelfahrten und dünnen den Öffentlichen Verkehr weiter aus. Dabei wären Verbesserungen beim Öffentlichen Verkehr gerade in unserer Region, die ohnedies schon übermäßig mit Autoverkehr belastet ist, eminent wichtig.

Jahrelanger Streit um neues Konzept

Von der Stadt wurden bereits im Jahr 2004 Konzepte ausgearbeitet, die eine ortsübergreifende Linienführung des Citybusses zum Ziel hatten. Doch letztlich scheiterte diese Idee an der Unmöglichkeit (oder Unfähigkeit?), sich mit Wiener Neudorf und Guntramsdorf über die Kostenaufteilung zu einigen. Eine zuerst zugesagte, dann aber zurückgezogene Bundes-Förderung versetzte dem Projekt den Todesstoß. Auch die ständigen Rivalitäten zwischen dem zuständigen Stadtrat Vzbgm. Holzmann (SPÖ) und Bgm. Hintner (ÖVP), der gleichzeitig auch Aufsichtsratsmitglied des Verkehrsverbunds ist, waren der Sache sicher nicht förderlich.



Citybuslinien nach ÖVP-Vorschlag

In der Gemeinderatssitzung vom 14. 12. 2007 preschte dann die ÖVP mit einem Dringlichkeitsantrag vor, der eine Verlängerung der Linie 2 nach Wr. Neudorf zur Badner Bahn und eine Verkürzung der Linie 1 im Nordwesten Mödlings vorsah. Damit sollte wegen der ortsübergreifenden Linienführung eine höhere Förderung erreicht werden. Der Antrag wurde mit den Stimmen der ÖVP, der GRÜNEN und der Kleinfractionen beschlossen.

Ende der Stadtrundfahrt-Linien?

Nun liegt auf Basis dieses Beschlusses ein Konzept vor, das allerdings in einigen Punkten weiter geht: Aus den bisherigen zwei Rundkursen werden drei neue Linien, davon zwei direkte und nur mehr eine Ringlinie. Zusammen mit den bestehenden Regionallinien wird damit das Stadtgebiet ganz gut abgedeckt. Und außerdem wird nach jahrelanger Pause wieder der Reisenbauerring in Wr. Neudorf und als Novum auch die Badner Bahn an das Citybusnetz angeschlossen. Leider ohne Kostenbeitrag aus Wr. Neudorf.

Zaghafter Versuch: ½-Stunden-Takt

Für jene Linie, die ins Prießnitztal führt, wurden die Intervalle auf dreißig Minuten reduziert, die beiden anderen bleiben bei sechzig Minuten. Durch erhöhte Förderung wegen des ortsübergreifenden Betriebs würden die jährlichen Kosten für die Gemeinde Mödling auf 280.000 Euro (gegenüber derzeit 410.000,-) sinken.

GRÜNE fordern: Verbesserungen statt Sparen

Ein Stundentakt ist wenig attraktiv und wird nur wenige Menschen zum Umstieg vom Auto auf den Bus bewegen. 30 Minuten sind zwar auch noch nicht ideal, aber schon wesentlich besser. Daher haben die GRÜNEN für alle Linien ein Halbstundenintervall beantragt. Damit wäre bei Kosten, die ungefähr den bisherigen entsprechen, ein wesentlicher Qualitätssprung erreicht. Der Antrag wurde nur von den GRÜNEN und der SPÖ unterstützt und daher abgelehnt.

Weiter denken

Diese Lösung bedeutet natürlich nicht, dass damit das Angebot an Öffentlichem Verkehr in Mödling einem Idealzustand entsprechen würde. Da gibt es noch viel zu verbessern: Am Wochenende gibt es überhaupt keine Erschließung des Stadtgebiets abseits der Regionalbuslinien. Und abends gibt es nur das Anschlusstaxi, das eineN zwar gut vom Bahnhof nach Hause bringt, aber keine Möglichkeit bietet, von zu Hause zum Bahnhof oder an sonst einen Ort in Mödling (z. B. ins Theater und zurück) zu fahren.

Ein GRÜNER Antrag, gemeinsam mit den Nachbargemeinden ein Konzept zur Abdeckung dieses Mankos auszuarbeiten, erhielt ebenfalls nur die Stimmen der GRÜNEN und der SPÖ.

Alfred Trötzmüller

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Eichkogel. Schwarze Föhren.



Das Mödliner Naturschutzgebiet im Verlauf der Jahreszeiten

Auf diesen Baum sind wir in Mödling stolz. Er prägt die Landschaft in der Mödliner Klause, gibt den umliegenden Bergen seinen Namen und ist auch am Eichkogel zu finden. Dort ist die Schwarzföhre zwar nicht ursprünglich, wohl aber wenige 100 m entfernt an den Ausläufern der nördlichen Kalkalpen, wo sie ihren nördlichsten natürlichen Standort überhaupt hat.

Ich bin beeindruckt: „Sogar bei schlechten Bedingungen kann die Schwarzkiefer ein Alter von 600 bis 800 Jahren erreichen“, ist in Wikipedia zu lesen. Grund für meine Bewunderung ist einerseits das enorme Alter, das Schwarzföhren erreichen können, andererseits die Tatsache, dass ihnen die „Bedingungen“ offenbar relativ egal sind. Und wie heißt der für Mödling typische Baum jetzt wirklich? Beide Bezeichnungen sind korrekt: Die Schwarzkiefer (Pinus nigra) oder Schwarzföhre ist eine Nadelbaumart aus der Gattung der Kiefern (Pinus) in der Familie der Kieferngewächse (Pinaceae). Doch es gibt noch mehr Namen für diesen genügsamen Nadelbaum. Dazu die Autoren der sehr empfehlenswerten Webseite →

WWW.SCHWARZFOEHRE.AT: „Wir bevorzugen den ursprünglichen Gattungsnamen „Föhre“, der im süddeutschösterreichischen Raum in verschiedenen Variationen (Fohre, Forche, Forle) volkstümlich ist, gegenüber dem Büchernamen „Kiefer“, daher gilt: Schwarzföhre = Schwarzkiefer = schwarze ferent = ...“



Klickt man auf dieser Webseite weiter, findet man den Hinweis auf ein Buch, das ausschließlich der Schwarzföhre gewidmet ist: Ein Autorenteam aus 17 Personen hat alles Wissenswerte über die Schwarzföhre auf 400 Seiten zusammengetragen. Neben wissenschaftlich fundierten Beiträgen zur

Baumart und ihren Eigenschaften, ihrem Vorkommen und den Holzeigenschaften und einer umfangreichen Darstellung der Pecherei und der Harzverwertung runden Beiträge zur Wald- und Forstgeschichte, zu Schwarzföhren in Wappen, Lied, Gedicht, Sagen und Märchen, sowie eine Sammlung interessanter Bäume und Holzverwendungen das Bild ab (siehe Infokasten).

Berühmteste Baumart Österreichs

Die Schwarzföhre ist die „berühmteste“ Baumart Österreichs. Und das aus zwei Gründen: Sie wurde erstmals botanisch richtig in Österreich beschrieben und Samen aus Österreich wurden in der ganzen Welt zur Aufforstung von Karst- und Dünenflächen verwendet, sodass sie international auch als „austrian pine“, eben österreichische Föhre, bezeichnet wird.

Die Hauptbedeutung hat sie aber ihrem Harzreichtum zu verdanken. Die Pecherei war im südlichen Niederösterreich der Broterwerb für Generationen von Pechern, Waldbesitzern und Menschen, die diese Produkte zu Rohstoffen für die Papier-, Lack- und chemische Industrie weiterverarbeiteten (Herstellung von Kolophonium, Terpentinöl, Seifen, Kabel, Schuhcreme u. v. m.). Die Schwarzföhren wurden dazu angeharzt, das heißt die Borke wurde bis auf das Holz entfernt und so der Harzfluss angeregt. Das ausfließende Pech wurde zuerst in Eintiefungen am Fuße des Baumes, später in eigenen Häferln aufgefangen. Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts kam aufgrund von billigen Importen und der synthetischen Erzeugung von Konkurrenzprodukten das Aus für diesen Wirtschaftszweig. Der Schwarzföhrenwald war über Nacht nichts mehr wert.

Mit ihren dunkelgrünen Nadeln, die sie besonders aus der Entfernung fast schwarz erscheinen lassen, trägt die Schwarzföhre ihren Namen durchaus zu Recht. Sie bildet in der Regel gerade, vollholzige Stämme aus und bei genügend Standraum eine breite, starkastige Krone, die häufig im Alter eine charakteristische Schirmform annimmt, vor allem auf flachgründigen Standorten.

Der Parapluiberg (parapluie = franz. Regenschirm) im südlichen Wienerwald verdankt diesen charakteristischen Schirmkronen seinen Namen. Im Extrem, z. B. auf Korsika, kann die Schwarzföhre bei schlankem Wuchs bis 50 m hoch werden. In Österreich erreicht sie aber in der Regel nur 20–30 m, auf ihren natürlichen Extremstandorten nur um 5-10 m. (Quelle: → WWW.SCHWARZFOEHRE.AT)

Der Fürst und die Föhre

Infolge menschlicher Einwirkung haben die Schwarzföhren ihr ursprüngliches Areal (Primärstandort) stark vergrößert. Einerseits konnten sie sich als Mineralkeimer in aufgelassenen Steinbrüchen, nach Kahlhieben und Waldbränden selbständig aussäen. Zum anderen wurden sie durch Aussaat und Pflanzung weiter verbreitet. Umfangreiche Schwarzföhren- Aufforstungen führte zu Beginn des vorvorigen Jahrhunderts Fürst Johann I. von Liechtenstein durch. Große Gebiete auf dem Kalenderberg, der Klausen und um die Meiereiwiese wurden damals mit Setzlingen bepflanzt, die auch vorsorglich begossen wurden. Die Wiederbewaldung wurde auch nach dem Tode dieses um Mödlings Landschaft so verdienten Mannes nicht eingestellt. So wurde das Plateau oberhalb des Grabens zwischen Jennyberg und Frauenstein erst vor hundert Jahren bepflanzt. (Gudrun Foelsche: Tertiärrelikt Schwarzföhren)

Harzgewinnung auch am Eichkogel

Am Eichkogel sind die Schwarzföhren im Westen und Süden der Gipfelkuppe zu finden. Dieser markante Baumbestand ist jedoch aufgeforstet – wahrscheinlich wegen der Harzgewinnung. Die Aufforstung der Schwarzföhren auf dem Eichkogel begann im 19. Jahrhundert. Damals war der Eichkogel größtenteils gehölzfrei und wurde fast zur Gänze als Hutweide (Viehweide mit Viehhütern) genutzt. Auf der Gipfelkuppe des Eichkogels war, als man mit der Schwarzföhrenaufforstung begann, ein wärmeliebender

Flaumeichen-, Linden-, Hainbuchen-, Ahornbuschwald, wie man heute noch am Untergrund, der darunter wächst, erkennen kann. (Gudrun Foelsche: Blütenparadies Eichkogel)

Breite Föhre am Anninger

Eine berühmte Schwarzföhre in unseren Breiten war die Breite Föhre, die etwa 1550 zu wachsen begann und 1997 als abgestorbener Baum entfernt und im NÖ Landesmuseum in St. Pölten ausgestellt wurde. Sie ist wahrlich sagenumwoben und spielt auch eine wichtige Rolle in der Sage vom Bockerlfraß auf dem Anninger – einem Riesen, der unter der Breiten Föhre hauste und nicht gerade freundlich war (nachzulesen in „Die Schwarzföhre in Österreich“).

Schon die letzte Eiszeit überdauert

Es gilt als sehr wahrscheinlich, dass die Schwarzföhre die letzte Eiszeit überdauert und schon in der Stein- und Bronzezeit mit ihrem Baumharz als Klebemittel – u. a. zur Befestigung von Pfeilspitzen – gedient hat. Auch den alten ÄgypterInnen war der Harzfluss der Bäume bekannt, sie kannten in ihrer Bilderschrift sogar ein eigenes Zeichen dafür. Baumharz wurde u. a. zum Einbalsamieren von Toten verwendet. Auch GriechInnen und RömerInnen nutzten den Klebstoff aus dem Wald, die Verwendung als Heilmittel oder die Konservierung von Weinen (z. B. Retsina) ist überliefert.

Dass das wahr ist, können uns „Nadelbaum-Zeitzeugen“ aus Schweden bestätigen: Eine Gruppe von Fichten im schwedischen Dalarna soll ein Alter von bis zu 8.000 Jahren aufweisen und bereits seit dem Neolithikum auf einem Berghang wachsen, wo sie vor menschlichem Zugriff bislang geschützt war. Den harschen Wetterbedingungen an der Grenze Schwedens zu Norwegen haben sie mühelos getrotzt. Die Fichten wären damit die ältesten heute noch lebenden Bäume, die jemals gefunden wurden – deutlich älter als die berühmten Grannenkiefern in den kalifornischen White Mountains, die etwa zu der Zeit wuchsen, als in Ägypten die Pyramiden gebaut wurden.

Doch zurück zu unseren Schwarzföhren: Auch wenn die „austrian pine“ für Österreich von besonderer Bedeutung ist, so hat sie ihre Hauptverbreitung doch in den Gebirgen der Mittelmeerländer. Man findet sie von Marokko bis zur Krim. Wird dieser nützliche, schöne und robuste Baum, der schon eine Eiszeit überlebt hat, auch unseren Klimawandel überstehen? Dazu DI Kohlross, einer der Schwarzföhrebuch-Autoren: „Sollte die Klimaerwärmung so eintreten wie prognostiziert, werden so trocken und hitzeresistente Baumarten wie die Schwarzföhre eine immer wichtigere Rolle spielen.“ Und wer weiß, vielleicht wird die Schwarzföhre danach auch wieder die nächste Eiszeit überleben. Zuzutrauen ist es ihr.

Ingrid Kammerer

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)



Die Schwarzföhre in Österreich



Ihre außergewöhnliche Bedeutung für Natur, Wirtschaft und Kultur

© DI Herbert Kohlross

Das Buch „Die Schwarzföhre in Österreich“ ist bei der Bezirksbauernkammer Wr. Neustadt, Forstsekretär DI Herbert Kohlross, erhältlich (Tel. 0664/6025924310 oder BUCHBESTELLUNG@SCHWARZFOEHRE.AT) und kostet EUR 35.- zzgl. Versand.

[ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

GRÜNER Steuermann in Mödling

Steuerpolitik ist Gesellschaftspolitik plus Umweltpolitik plus Verkehrspolitik plus Gesundheitspolitik plus plus. Wer zahlt Abgaben und wer profitiert von welchen öffentlichen Leistungen? Es ist die Frage nach der Verteilung von Einkommen und Lebenschancen. Am 15. April war Bruno Rossmann, der Steuersprecher der GRÜNEN im Nationalrat, zu Besuch in Mödling. Er hielt im Festsaal des Museums einen Vortrag über die GRÜNEN Vorschläge zur Steuerreform.

Kurz die grundsätzlichen Überlegungen der GRÜNEN für Änderungen: Wir stehen für die Entlastung der Besteuerung von Leistungseinkommen (Lohn-/Einkommenssteuer) und für die stärkere Betonung der Besteuerung von Vermögen und der Belastung des



V.l.n.r.: Inge Hasenöhr, Bruno Rossmann, Helga Krismer, Gerhard Wannemacher

Verbrauchs von Ressourcen. Und wir stehen für eine gerechtere Verteilung der Steuerlast.

In den vielen Diskussionen um Steuerreformen ist die Position der GRÜNEN klar: Wir sind für Entlastungen und für Umschichtungen. Aber wir meinen, dass es so viele Aufgaben für den Staat gibt, die dringend zu erfüllen sind, dass eine Reduktion des Steueraufkommens heute gegenüber kommenden Generationen unverantwortlich ist. Wir machen nicht mit bei der populistischen Ansage, dass alle weniger Steuer zahlen und trotzdem die Finanzierung aller Erwartungen (Armutsbekämpfung, Bildung, Klimaschutz, Gesundheitsversorgung, Pflege!) garantiert ist. Das ginge vielleicht mit einer massiven Steigerung der Staatsverschuldung – wieder zu Lasten kommender Generationen. Ohne uns!

- **Lasten, Leistungen und Chancen gerecht verteilen!**
- **Untere Einkommen und die Mitte entlasten!**
- **Steuroasen austrocknen!**
- **Vermögen fair belasten!**
- **Armut verhindern, Lebensqualität sichern!**
- **Vorrang für Kinder, Zukunft gestalten, in Bildung investieren!**
- **Frauen bemächtigen, Männer beteiligen!**

Aus diesen Zielen ergeben sich eine Reihe von konkreten Vorschlägen, die mittlerweile von den GRÜNEN bei einem Bundeskongress Anfang Mai beschlossen wurden. Die GRÜNEN Steuerkonzepte sind im Detail unter www.gruene.at/wirtschaft/steuergerechtigkeit/ nachzulesen.

Hervorzuheben ist eine Herabsetzung des Eingangssteuersatzes von 38 % auf 33 %, die Anhebung der Grenze für den Höchststeuersatz von 51.000,- auf 71.000,- EUR, verstärkte Entlastung von Einkommen unter 14.000,- EUR/Jahr auch durch Reduktion der Sozialversicherungsbeiträge (Einkommen in dieser Höhe sind ohnehin steuerfrei).

Zum Ausgleich müssen Maßnahmen im Vermögensbereich gesetzt werden: Die Abschaffung der Erbschaftssteuer ist aus GRÜNER Sicht der falsche Weg und soll wieder aufgehoben werden. Darüber hinaus muss eine moderate Besteuerung von Vermögen auf OECD-Niveau auch in Österreich zum Tragen kommen (können), wobei hohe Freigrenzen die „Häuselbauer“ ausnehmen. Einige zusätzliche Maßnahmen komplettieren das Paket der Vorschläge: Abschaffung von Privilegien für extrem hohe Gehälter (Begünstigung in der Besteuerung des 13. + 14. Monatsgehalts nur noch bei Jahreseinkommen unter 126.000,- EUR; Abschaffung der Steuerbegünstigung von Managergehältern über stock options und Einführung einer capital gains tax für Spekulationsgewinne mit Wertpapieren und Immobilien).

Wir meinen: Mit diesen Maßnahmen können die Voraussetzungen geschaffen werden, den Aufgaben der Zukunft gerecht zu werden und größere Gerechtigkeit in der Verteilung der finanziellen Mittel zu erreichen. Die allermeisten dieser Vorschläge stammen aus der Feder von Bruno Rossmann. Am 15. April hat er die Überlegungen erläutert und die Gelegenheit zur Diskussion gegeben. Ein interessanter Abend für Menschen, die sich seriös mit der Finanzierung des Staates beschäftigen, aber auch mit der Steuerpolitik plus Gesellschaftspolitik plus Umweltpolitik plus Verkehrspolitik plus Gesundheitspolitik plus plus.

Gerhard Wannemacher

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Österreichs schmutzige Hände



Österreich finanziert mit Ilisu in der Osttürkei eines der umstrittensten Staudammprojekte der Welt. Die öffentliche Kritik wächst: Am 20. Mai haben wir in Mödling einen Film über dieses Wahnsinnsvorhaben gezeigt.

In der Türkei, nahe der syrischen Grenze, soll eines der wichtigsten Täler der Menschheitsgeschichte in einem Stausee verschwinden. Die Türkei plant, den Fluß Tigris bei Ilisu auf 130 km Länge aufzustauen. Der Damm soll 135 m hoch werden. Laut WissenschaftlerInnen und NGOVertreterInnen handelt es sich um eines der schlimmsten Dammprojekte mit dramatischen kulturellen, sozialen und ökologischen Konsequenzen.



Das Tal des Tigris ist Teil des Zwischenstromlandes (Mesopotamien), das als Wiege der Menschheit gilt. Durch den Stausee würden mehr als 200 antike Stätten zerstört, darunter auch die historische Stadt Hasankeyf, die seit 11.000 Jahren durchgehend (!) bewohnt ist. Etwa 54.000 Menschen – vor allem KurdInnen – wären vom Bau betroffen und müssten ihre Heimat verlassen.

Der vom Stausee betroffene Abschnitt des Tigris ist mit seinen Schotterinseln, Schluchten und Auen eine noch weitgehend unberührte und intakte Flusslandschaft. Durch das Vorhaben würden wertvollste Flusslandschaften zerstört werden und seltene Tier- und Pflanzenarten ihren Lebensraum verlieren.

Unterhalb des Damms ist eine starke Eintiefung des Tigris zu erwarten. Die folgende Senkung des Grundwasserspiegels würde die umgebende Landschaft deutlich austrocknen.



Der Stausee läge mitten in militärischem Konfliktgebiet in der Auseinandersetzung mit der kurdischen PKK. Syrien und der Irak wären massiv durch den Staudamm betroffen: Durch das Projekt würden die Wasserdurchflussmenge und die Wasserqualität stark reduziert. Abkommen mit diesen Nachbarländern fehlen – obwohl sie nach internationalem Recht vorgeschrieben sind. Ilisu würde zu einer Verschärfung der Spannungen in einer ohnehin instabilen Region führen.

Die Weltbank hat die Finanzierung dieses 1,3-Mrd.- Wahnsinnsvorhabens abgelehnt. Und auch die Union Bank of Switzerland hat sich wegen massiver Bedenken zurück gezogen. Österreichische Unternehmen haben diese Skrupel nicht. Allen voran die Andritz AG (vormals VA Tech Hydro), die sich ein gutes Geschäft mit den Turbinen im Staudamm verspricht. Weil sich wegen der heiklen Lage keine kommerzielle Versicherung fand, hat nun die Österreichische Kontrollbank die Exporthaftung übernommen. Letztlich

sichert Geld österreichischer SteuerzahlerInnen dieses Wahnsinnsprojekt! Das sind „Österreichs schmutzige Hände“!

Am 20. Mai haben wir im Evangelischen Lichthaus einen Film über das Projekt und die betroffene Region gezeigt. Unbedingt erforderlich ist jetzt die öffentliche Wahrnehmung dieses Projekts und Druck auf Finanzminister Molterer und Rudolf Scholten, den Chef der Kontrollbank.

Bitte setzen auch Sie sich dafür ein, dass österreichische Steuergelder nicht dazu missbraucht werden, Ilisu zu verwirklichen!

→ WWW.STOPIILISU.COM

→ WWW.ECA-WATCH.AT

Gerhard Wannemacher

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Wer gibt denen das Recht?



Daten, Zahlen, Fakten zur Weltlage und dass dies alles doch auch einen Einfluss auf uns hat, gibt es genug. Und wir sollten nicht glauben, wir könnten nichts ändern. Die Macht geht immer noch vom Volke aus. Das wissen PolitikerInnen. PolitikerInnen haben oft Angst vor den WählerInnen. Das ist auch der Grund, warum wir GRÜNE für Transparenz eintreten. Wir BürgerInnen haben ein Recht darauf zu wissen, woran wir sind. Wir BürgerInnen dürfen nicht mehr für dumm verkauft werden. Lassen Sie sich nicht mehr für dumm verkaufen! Handeln Sie! Sprechen Sie die von Ihnen gewählten VolksvertreterInnen einmal darauf an, was sie dazu tun, um ihren Teil zur Verbesserung der Welt beizutragen. Und lassen Sie sich keinen Bären aufbinden. Und lassen Sie sich keine Angst einjagen, wenn diese PolitikerInnen dann von „Sicherheit“ reden, und vom „Kampf gegen den Terror“. Wenn weltweit so viel Geld für Nahrung, Bildung und eine gesunde Umwelt ausgegeben würde wie für Waffen, gäbe es keinen Grund für TerroristInnen, Bomben zu zünden.

Neulich las ich von WissenschaftshistorikerInnen, die beweisen können, dass die Tabakwarenindustrie jahrelang bezahlte Nicht-Studien von WissenschaftlerInnen über die Gefährlichkeit des Rauchens anfertigen ließ. Ich lese auch immer wieder von wunderbaren, genetisch modifizierten Lebensmittelbestandteilen, deren Unbedenklichkeit von WissenschaftlerInnen bestätigt wird. Ja, ich weiß, dass alles differenziert betrachtet werden sollte. Das war ja mit Tschernobyl auch so, oder? Wir kennen alle die Beteuerungen der WissenschaftlerInnen, dass ein bisschen Chemie doch eh nichts ausmachen kann. Ich erinnere an Asbest. An Contergan. Wer kann denn da noch den WissenschaftlerInnen glauben, die uns weismachen wollen, dass Gentechnik eh nix macht. Oder Nukleartechnologie die Lösung unser Energieprobleme sei. Und noch viel anderer Blödsinn mehr.

Fällt Ihnen auch noch etwas ein? Wer lässt eigentlich zu, dass so ein Unsinn verbreitet wird?

Ein Manager von Ford wurde vor einiger Zeit gefragt, wie er darauf käme, dass die Verbrennung des gesamten Öl- und Gasvorrates der Erde keine Probleme machen könne. Er antwortete, dass die WissenschaftlerInnen das Thema nicht richtig angehen würden, weil sie davon ausgingen, dass sich diese Vorräte über Jahrmillionen in der Erde gebildet hätten. Das könne aber nicht sein, weil ja die Erde selbst erst seit 10.000 Jahren bestünde. Befragt, woher er sein Wissen dazu beziehe, meinte er: „Aus der Bibel.“ Dieser Manager baut also Autos. Na ja, er hilft, sie zu bauen.

Ist das normal? Woher nehmen solche Manager das Recht, Autos zu bauen, welche die Umwelt zerstören?

Der Präsident der USA, George W. Bush, hat übrigens den Grund für das Bombardement Afghanistans und des Irak öffentlich erklärt: „Gott sprach zu mir, ich solle Al Quaida angreifen, und ich griff sie an, und dann leitete er mich an, Saddam anzugreifen, was ich auch tat.“ Übrigens hat die USA im Jahr 2006 ca. 542 Milliarden Dollar für Rüstung ausgegeben (ca. die Hälfte der weltweiten Ausgaben). Also wenn ein Gegner der USA spätestens hier beginnt sich zu fürchten, dann fühle ich mit ihm. Was mir auch noch Angst macht: Die USA sind Partner der NATO. Und damit im weitesten Sinne auch der EU.

Und Sie? Können Sie da jemanden aus dem arabischen Raum verstehen, der sich bei solchen Aussagen bedroht fühlt?

Das WFP (Welternährungsprogramm) der UNO hat 2006 ca. 2,7 Milliarden Dollar für Nahrungsmittel ausgegeben, um den ca. 90 Millionen Hungernden auf dieser Erde etwas zum Essen zu geben. Relativieren wir das einmal: Weltweit werden pro Jahr und pro Kopf der Weltbevölkerung 176 Dollar für Waffen ausgegeben und 0,4 Dollar für Nahrungsmittel.

Sie meinen, hier stimmt etwas nicht? Und was tun Sie dagegen? Wer gibt eigentlich den Regierungen das Recht, Waffen zu produzieren und auch noch zu exportieren?

Haben Sie Ihrem/Ihrer Landtagsabgeordneten oder Nationalratsabgeordneten schon einmal gesagt, dass er/sie bzw. unsere Regierung sich auch unter diejenigen einreicht, welche unsere Erde und unsere Kultur mit zugrunde richten helfen? Indem er/sie nichts tut? Gut, bei unserer derzeitigen Regierung ist das beinahe systemimmanent. Und dass unser überforderter Bürgermeister, der ja auch gleichzeitig Landtagsabgeordneter ist, scheinbar für Natur nichts übrig hat, ist offenkundig. Wieso asphaltiert einer sonst Grünflächen ohne Not?

Wer gibt eigentlich unserem Bürgermeister das Recht, Grünflächen zu asphaltieren?

Wer gibt eigentlich den sogenannten Mächtigen das Recht, all diese Dinge zu tun, wie wir sie derzeit sehen? All diese Scheußlichkeiten, die sich auf dieser Welt derzeit abspielen: Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln durch Spekulationen an der CBOT (Börse in Chicago) und auch daraus folgende Hungersnöte oder beispielsweise die Katastrophe von Burma. Da verstehe einer noch die Welt: Die Amerikaner greifen den Irak deshalb an, weil sie die Welt belügen, der Irak besäße Massenvernichtungswaffen. Die burmesischen Militärs lassen nach der Taifun-Katastrophe keine Auslandshilfe zu. Menschen verhungern und sterben an Krankheiten, aber hier haben die Amerikaner keine Lust, mit ein wenig Militär nachzuhelfen.

Wer gibt einer Weltbank oder einer WTO das Recht zu ihrer fragwürdigen Politik? Woher nehmen sich



**In welcher Welt leben wir?
Während wir „Lebensmittel
verbrennen“, verhungern
anderswo Menschen...**

PolitikerInnen das Recht auf eine die Armut in Entwicklungsländern fördernde Zoll und Subventionspolitik – auf der internationalen Schiene? Und zuhause? Wer gibt unseren PolitikerInnen eigentlich das Recht auf so eine menschenunwürdige Einstellung in der Flüchtlingshilfe? Wer gibt dieser Regierung das Recht zu so einer dummen Energiepolitik, kurzsichtigen Verkehrspolitik, feigen Außenpolitik, immer noch unpassenden Bildungspolitik? Das lässt sich herunter bis in die Landes- und Gemeindepolitik brechen.

Wer gibt unserem Bürgermeister das Recht, sich über die Kritik eines Rechnungshofes hinweg zu setzen? Waren Sie das? Nein?

Wir hören und lesen von Aufständen weltweit. Schlägereien mit Toten vor Bäckereien in Ägypten. Unruhen in Lateinamerika, weil die Maispreise in die Höhe schießen. Streiks, Aufruhr zunehmend weltweit. Langsam erwachen die Menschen. Den Menschen wurden die Rechte ebenso genommen wie der Umwelt. Ihrer Umwelt! Politik muss wieder für Menschen gemacht werden. Nicht für Autos. Nicht für Plastik oder Öl oder Konzerne und deren Profit. Für uns alle.

Sonst nehmen wir das selber in die Hand. Oder?

Klaus Hochkogler

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

„Walking & Running Park Mödling“ – Nein Danke!



Bei der GR-Sitzung am 16. Mai hat die ÖVP den Plan für einen „Walking & Running Park Mödling“ vorgelegt – und ihn sich auch gleich absegnen lassen.

Im Naturpark Föhrenberge sollen von einer privaten Firma 185 (einhundertfünfundachtzig) bunte Schilder aufgestellt und mit ihnen verschiedene Laufrouen gekennzeichnet werden. Ähnlich der U-Bahn in Wien wird es dann eine orange, eine grüne, eine rote usw. Laufstrecke geben, die durchgehend beschildert sind. Und um einen Teil der Kosten von fast 30.000,- EUR wieder hereinzubekommen, wurden die Vermarktungsrechte für diese Schilder – praktischerweise gleich an die errichtende Firma – verkauft.



Wer könnte sich da verlaufen?

Wir werden in Hinkunft am Anninger also möglicherweise einen „McDonald's-“, einen „Magna-“ oder gar einen „Gazprom-“Runningtrack erleben. Schön bunt und werbegerecht. Vielleicht später auch mit Digitalanzeigen.

In der Diskussion fiel als „Argument“ immer wieder das Wort „kanalisieren“: Man fühlt sich berufen, die Ströme der Wanderer kanalisieren (!) zu müssen.

Ich mach mir echte Sorgen um unsere Stadtverwaltung – und ihren Verstand. Man verramscht unsere Landschaft mit billigem Kommerz. Und ist wahrscheinlich noch stolz darauf. Wir GRÜNE haben gegen diese sinnlose Verschandelung gestimmt.

Gerhard Wannemacher

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Sabine Krenmayr-Wagner verbindet Buch und Begegnung



Überall taucht sie auf mit ihrem mobilen Büchertisch. Auf Symposien, Seminaren, Veranstaltungen *indoor* und *outdoor*. Sabine Krenmayr-Wagner hat das, was sie liebt, die Beschäftigung mit Büchern und Menschen, zu ihrem Beruf gemacht.

Sabine wollte immer studieren, das war ganz wichtig für sie. Aber nach der Matura hatte sie das starke Bedürfnis, erst einmal zu arbeiten, und sie machte die BuchhändlerInnenlehre, eine Lehre, die ihrer Natur entsprach. Nebenbei studierte sie Germanistik und vergleichende Literaturwissenschaft, aus Interesse an Literatur und Sprache. Dann kam ihr Sohn Lukas auf die Welt. Sabine Krenmayr-Wagner hat die Zeit zu Hause sehr genossen. Durch die Karenzzeit hatte sie mehr Freiheit, fast so wie ihre studierenden Freundinnen. Nie hat sie das „zu Hause Sein“ als zu eng empfunden.

Grüne Stadt: Du interessierst dich für Sprache; störst dich die Verfremdung der deutschen Sprache?

Sabine: Nein, nicht wirklich. Jede Zeit hat und entwickelt ihre Sprache. Derzeit beschäftigt mich mehr das Thema Frauen- und Männersprache. Warum sprechen Frauen und Männer eine unterschiedliche Sprache, was sind die Besonderheiten, wie wirken sich die Unterschiede aus? Bewusstsein und Sprache verändern sich. Das ist spannend.

Grüne Stadt: Was verändert sich zuerst?

Sabine: Ich habe festgestellt, dass die Veränderung reißverschlussartig vor sich geht. Die Sprache ändert sich, dadurch wird dir etwas bewusst. Oder es wird dir etwas bewusst und du änderst die Sprache. Die Sprachveränderungen bei der Frauen-Männersprache gehen vor allem von Gruppen aus, die aus unterschiedlichsten Gründen das Genderthema beachten.

Als ihre beiden Kinder Lukas und Nora in den Kindergarten kamen, stellte sich für Sabine Krenmayr-Wagner ernsthaft die Frage „studieren oder arbeiten?“. Soziologie hätte sie gereizt. Andererseits arbeitete sie gerne in ihrem Beruf. Also arbeiten.

Grüne Stadt: Wie bist du auf die Idee mit der Mobilen Buchhandlung gekommen?

Sabine: Ich wurde aus betriebswirtschaftlichen Gründen gekündigt. Das hat mich schwer getroffen. Dann hat sich überraschend ein weiteres Kind angekündigt. Der Abschied von meiner Arbeit ist mir sehr schwer gefallen, und die Überlegung „Auf welche Art kann ich mit einem kleinen Kind in meinem Beruf arbeiten?“ drängte sich auf. Ich hatte großen Respekt vor dem Schritt zur Selbständigkeit. Über meine Coaching-Ausbildung bin ich aber mit in der Wirtschaft verankerten Menschen in Kontakt gekommen, die das Ganze lockerer sahen. So machte ich mich 2003 selbständig.

Grüne Stadt: Warum mobil?

Sabine: Ich brauchte ein Konzept einer Buchhandlung ohne Lager, weil ich kein Kapital für Lagerhaltung hatte. Ich wollte in dem Beruf arbeiten, den ich liebe, und trotzdem etwas dabei verdienen. Mit diesem Konzept ist der Druck nicht so groß, ist die Freiheit größer. Ich komme sehr viel herum, lerne viel Neues und komme immer wieder mit neuen Themen in Berührung. Das ist sehr interessant. Besonders schön finde ich bei dieser Arbeit, dass ich Bücher mit Menschen verbinden kann. Manchmal komme ich an Orte, wo Menschen keine Bücher erwarten. Dieser Überraschungseffekt ist sehr spannend. Natürlich gibt es auch oft Menschen, die mit Büchern nichts anfangen können, das demonstrative Desinteresse dieser

Menschen irritiert mich schon ein bisschen.

Grüne Stadt: Im digitalen Zeitalter wird weniger gelesen, wie kommst du damit zurecht?

Sabine: Ja, so gesehen habe ich den falschen Zeitpunkt zum Selbständigmachen gewählt. Ich bemerke sehr stark, dass auch die „klassische Mittelschicht“ weniger Geld für Bücher zur Verfügung hat. Also, leben könnte ich von der mobilen Buchhandlung nicht. Aber durch den Beruf meines Mannes habe ich keine Existenzprobleme. Für mich ist es ein Ausprobieren, ein Testen, ob ich Geschäftsfrau sein könnte, die Frage, wie gehe ich mit Stress um, ist es ein anderer Stress? Ich habe bei mir einen Perfektionismus entdeckt, den ich nicht zu haben glaubte. Ich kann meine Arbeit wie einen Zopf beschreiben. Der eine Strang sind die Büchertische bei Veranstaltungen, der zweite sind Bücherparties und der dritte Strang ist die Betreuung der StammkundInnen. Die Spange sind Projekte, die ich aus Passion organisiere, wie zum Beispiel das Frauenzimmer.

Grüne Stadt: Ich kenne ein Frauenzimmer im Flüchtlingsheim der Caritas in St. Gabriel...

Sabine: Bei meinem Frauenzimmer sprechen Frauen über ihre Arbeitswelt. Frauen haben wenig Raum, um über ihr Arbeitsleben zu sprechen. Im Frauenzimmer präsentieren die Frauen ihre Tätigkeiten wie einen Teppich, ohne sich für irgendetwas rechtfertigen zu müssen. Mich beschäftigt der tiefe Graben, der sich zwischen Frauen mit Beruf und jenen, die zu Hause bleiben, zieht. Es gibt wenig Berührungspunkte, viele Vorbehalte, die Gräben sind mit vielen Emotionen behaftet. Im Frauenzimmer finden auch Frauen, die ihren Beruf momentan nicht ausüben, ihr Forum, es entsteht ein Frauennetzwerk – eine Wohnzimmer-Buchhandlung. Auch Frauen, deren Lebenssituation sich im Umbruch befindet, schätzen die Gruppe.

Grüne Stadt: Wie macht ihr das mit Haushalt und Kindererziehung?

Sabine: Früher waren wir klar und bewusst partnerschaftlich organisiert. Später, als sich bei meinem Mann arbeitsmäßig etwas änderte, rutschten wir in Richtung klassische Rollenverteilung. Wobei mich die Kinder nie belastet haben, eher der Haushalt. Bei der Kindererziehung teilen wir uns die Verantwortung. Zu Hause arbeiten ist gleichzeitig ein Segen und ein Fluch. Einerseits fühle ich mich privilegiert, andererseits ist immer alles um mich herum, das erzeugt ein Abgrenzungsproblem.

Grüne Stadt: Liegt dir noch etwas auf der Zunge?

Sabine: Für mich ist es schön, dass ich mit meiner Buchhandlung dort bin, wo die Menschen sind, mitten im Leben. Ich bin lebendig im Kontakt mit vielen Menschen. Gleichzeitig war für mich das notwendige „sich Sichtbarmachen“ beängstigend. Lesen und Buchhandel bieten eher das „sich Verkriechen“ an. Auf der anderen Seite muss ich mich präsentieren. Sehr spannend. Jetzt arbeite ich auf diese Weise. In fünf Jahren kann es ganz anders ausschauen.

Das Interview führte Inge Hasenöhrl

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)



Zur Person:

Geboren am 10.05.1969 in Wien, aufgewachsen in Vöcklabruck.
Nach der Matura zog es sie wieder zurück nach Wien.
BuchhändlerInnenlehre, nebenbei 3 Semester Studium Germanistik und





4 Kinder: Lukas 17, Nora 14, Leo 6 und Mattis 1 ½
Ihr Mann Hans-Georg ist Geologe.

→ WWW.DIEMOBILEBUCHHANDLUNG.AT

→ [ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Wenn Theater Geburtstag feiern



10 Jahre Stadttheater Mödling und 5 Jahre MÖP Figurentheater

„Das Stadttheater soll für Mödling auch in Zukunft vielleicht nicht wie das Herz, aber wie die Milz sein: Man weiß zwar nicht, wofür sie gut ist, aber ohne will man auch nicht sein.“ Mit diesem anatomischen Gleichnis endete die Rede von Theaterdirektor Bruno Max bei der Geburtstagsfeier seines Theaters am 7. 3. 2008 im Museum der Stadt Mödling.

Das offizielle Statement der Stadtgemeinde klingt da schon euphorischer: „Es gibt wenige Städte vergleichbarer Größe, die in ihrem Kulturangebot ein regelmäßig bespieltes Theater haben. Die Stadt Mödling kann dieser Tage sogar auf eine zehnjährige Partnerschaft mit dem Stadttheater Mödling unter Intendant Bruno Max zurückblicken. Dem Vollblut- Theatermacher ist es in den vergangenen Jahren gelungen, dem Stadttheater eine eigene Identität zu verleihen. Mit Produktionen hoher Qualität und nicht alltäglichen Inszenierungen hat er den Spielort als fixe Größe im Kulturleben Niederösterreichs platziert. Ein ständig wachsendes Publikum und jede Menge AbonnentInnen bezeugen die hohe Akzeptanz des Kulturbetriebes innerhalb der Bevölkerung.“ (Pressemeldung Stadtgemeinde Mödling)

Zum zehnjährigen Bestehen des Stadttheaters unter der Leitung von Bruno Max wird das Jubiläum durch ein begleitendes Buch entsprechend gewürdigt (siehe Seite 21). Ich kann die Lektüre nur wärmstens empfehlen. Beeindruckende Bilder rufen die Aufführungen der letzten zehn Jahre in Erinnerung, interessante Portraits gewähren einen Blick hinter die Kulissen. Absolut lesenswert für alle, die dabei waren und ein schwacher, aber doch Trost für jene, die diese Theaterabende versäumt haben. Das Programm finden Sie im Internet unter → WWW.STADTTHEATERMOEDLING.AT.

Eine andere „Milz von Mödling“ feiert heuer ebenfalls Geburtstag, wenn auch nur halb so hohen. Das Mödliner Figurentheater MÖP wird fünf Jahre alt und feierte diesen Jahrestag ebenfalls mit einer Ausstellung im Museum der Stadt Mödling.

Am 31. Mai 2003 gab das Ensemble des MÖP Figurentheaters in der Pfarrgasse 2 seine erste Vorstellung. Von diesem Tag an haben sich Katharina Mayer und Martin Müller mit phantasievollen Stücken, selbstgemachten, lustigen Puppen und spannenden Inszenierungen in die Herzen der Mödliner Kinder gespielt.



Insgesamt wurden 1221 Vorstellungen gespielt, die von knapp über 43.000 Zuschauern gesehen wurden.



„Zähneklappen mit dem Wolf“ -
Regie: Natascha Gundacker

Das MÖP Figurentheater liegt mitten in der Fußgängerzone der Schulstadt Mödling. Hier vermittelt das MÖP-Ensemble besonders dem jungen Theaterpublikum Kunst und Kultur und stellt Raum für Kreativität und Fantasie bereit. Das Angebot besteht aus Kasperl- und Figurentheaterstücken, Märchen, Lesungen, Kinderkonzerten, Kursen und Workshops. Im Programm findet das biedermeierliche Papiertheater genauso seinen Platz, wie niveauvolle, „moderne“ Kasperlstücke und Märcheninszenierungen. Manche Aufführungen richten sich auch an das erwachsene Publikum. Über den Theaterbetrieb hinaus werden Instrumentalunterricht, Schauspielkurse und Figurenbauseminare für Kinder angeboten. Nähere Informationen im Internet unter →

WWW.PUPPENTHEATER.CO.AT

Übrigens: Laut Wikipedia sind „Kinder bis zum sechsten Lebensjahr auf die Funktion der Milz angewiesen. Sie ist bei ihnen wesentlich an der Bildung der roten Blutkörperchen beteiligt.“ – Also nichts wie hin ins MÖP Figurentheater. Und lassen Sie sich von der Altersempfehlung für die Stücke nicht abschrecken. Ich kann Ihnen versichern, auch 44-Jährige können dieses Theater lieben ;-)

Ingrid Kammerer

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

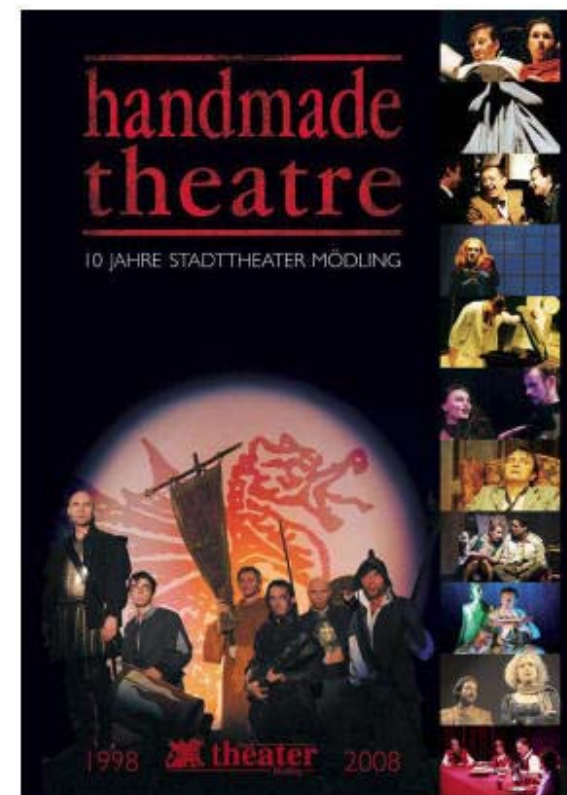
Das Buch zum Jubiläum - *handmade theatre*



In Bildern, Dokumenten, Requisiten, Plakaten und Erinnerungsstücken wird die Erfolgsgeschichte des einzigen „privaten“ Stadttheaters in Österreich erzählt. Mit hunderten Bildern von Bettina Frenzel, die die Intendanz von Bruno Max seit den Anfängen ständig mit ihrer Kamera begleitet, werden die 106 Premieren dieses Jahrzehnts Revue passieren. Zudem werden auch einige der fast 300 Menschen, die dieses in vieler Hinsicht einzigartige Theater ausmachen, in kleinen Portraits gewürdigt. Das Buch zum Jubiläum ist an der Theaterkassa erhältlich. Preise: EUR 14,-, Vorzugspreis für AbonentInnen EUR 9.-)

MÖP-Figurentheater Spielplan Sommer 2008

Di. 1. 7. 16.00 Schneckenalarm
Fr. 4. 7. 16.00 Ritterschmaus mit Forfelmaus
Di. 8. 7. 16.00 Ritterschmaus mit Forfelmaus
Fr. 11. 7. 16.00 Ritterschmaus mit Forfelmaus
Fr. 29. 8. 16.00 Ritterschmaus mit Forfelmaus
Sa. 30. 8. 15.30 Ritterschmaus mit Forfelmaus
So. 31. 8. 15.30 Ritterschmaus mit Forfelmaus
Di. 2. 9. 16.00 Ritterschmaus mit Forfelmaus
Fr. 5. 9. 16.00 Premiere Max und Moritz
Sa. 6. 9. 15.30 Max und Moritz
So. 7. 9. 15.30 Max und Moritz
Di. 9. 9. 16.00 Max und Moritz
Fr. 12. 9. 16.00 Max und Moritz
Sa. 13. 9. 15.30 Max und Moritz
So. 14. 9. 15.30 Max und Moritz
Di. 16. 9. 16.00 Max und Moritz
Fr. 19. 9. 16.00 Kasperl bleibt im Bett
Sa. 20. 9. 15.30 Kasperl bleibt im Bett
So. 21. 9. 15.30 Kasperl bleibt im Bett
Di. 23. 9. 16.00 Kasperl bleibt im Bett
Fr. 26. 9. 16.00 Der kleine Schnuffiwuz
Sa. 27. 9. 15.30 Der kleine Schnuffiwuz
So. 28. 9. 15.30 Der kleine Schnuffiwuz
Di. 30. 9. 16.00 Der kleine Schnuffiwuz



Ferien - Zusatzprogramm - Sommerkurse
7. 7. - 10. 7. Theaterkurs für Kinder von 6-10 Jahren
14. 7. - 18. 7. Figurentheater - Kindergarten, 4 - 6 Jahre,
„Sonnige Abenteuer“
28. 7. - 1. 8. Figurentheater - Kindergarten, 4 - 6 Jahre,
„Theater für die Aller kleinsten“
25. - 28. 8. Figurentheaterkurs für Kinder ab 6 - 10 Jahren,
„Theater mit Klappmaulfiguren“
Figuren bauen (Klassische Handfiguren):
Do. 23. 6. und Mi 16. 7. und Do. 17. 7. und 24. 7.

[ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Das Grüne Wanderkino

Auftakt in Mödling am 8. und 9. August

Das Grüne Wanderkino, veranstaltet vom Verein KIM (Kulturinitiative Mödling)



gemeinsam mit den GRÜNEN des Bezirks Mödling, ist zu einer beliebten Veranstaltung im Bezirk avanciert. Von Anfang August bis Mitte September 2008 werden in mittlerweile zwölf Gemeinden anspruchsvolle Filme gezeigt. Angelegt ist das Grüne Wanderkino als Freiluftkino, bei Schlechtwetter wird *indoor* gespielt.

Crossing the bridge

8. August: Passend zu einem hoffentlich lauen Sommerabend macht ein außergewöhnlicher Film Lust auf Istanbul. Alexander Hacke, seit über zwanzig Jahren Mitglied der Band Einstürzende Neubauten, wurde gebeten, bei der neopsychedelischen Istanbul-Band Baba zula als Bassist einzuspringen.



Fasziniert von der Stadt und ihrem musikalischen Reichtum packte Alexander Hacke nicht nur seine Bassgitarre ein, sondern auch ein mobiles Aufnahmestudio und sein „Wundermikrophon“, mit dem er schon viele Stimmen und Klänge aus aller Welt eingefangen hat. Das Spektrum reicht von modernen elektronischen Klängen, über Rock und Hip-Hop bis zu klassischer „Arabesque- Musik“. Konfuzius hat gesagt, dass man die Menschen eines fremden Landes am besten über deren Musik verstehen lernt. Diese Erkenntnis macht gleich zu Beginn von Fatih Akins neuem Film alles klar: Es geht um die Musik von Istanbul und um die Menschen, die dort leben.

Sie sind ein schöner Mann

9. August: Am Samstag geht die Reise nach Rumänien. Durch einen Kurzschluss an der defekten Melkmaschine hat der französische Bauer Aymé (Michel Blanc) seine Frau verloren. Aber nicht die Trauer erdrückt ihn, sondern die Arbeit auf dem Hof, die er alleine kaum schaffen kann. Er muss dringend eine neue Frau finden, darum wendet er sich an ein Ehevermittlungsinstitut. Die Chefin des Instituts merkt sehr schnell, dass ihn nicht die romantische Sehnsucht treibt, sondern sein zweckorientiertes Denken. Sie schickt ihn nach Rumänien, wo es genügend Frauen geben soll, die, in der Hoffnung auf ein besseres Leben, zu allem bereit sind. In Rumänien trifft Aymé Elena (Medeea Marinescu) und ahnt nicht, wie sehr sich sein Leben verändern wird. Eine berührende Komödie mit Wohlühlgarantie und politisch-sozialen Untertönen.



An die Themen der Filme angepasste Live-Musik und Gaumenfreuden runden das Programm dieser beiden Kinoabende ab. Einen stimmungsvollen Rahmen wird wie immer der Europaplatz abgeben. Sollte es wider Erwarten regnen, wird es eine „strategisch geplante“ Übersiedlung in den Pfarrsaal geben, was bisher nur einmal nötig war. Die Filmvorführungen finden jeweils bei Einbruch der Dunkelheit statt. Das Rahmenprogramm ist ab ca. 19 Uhr zu genießen. Auch die anderen Spielorte im Bezirk warten mit einem spannenden Programm auf.

Inge Hasenöhrl

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Spieltage des Grünen Wanderkinos 2008



Datum	Ort	Film
--------------	------------	-------------

Freitag, 08.08.2008	Mödling	CROSSING THE BRIDGE - THE SOUND OF ISTANBUL
Samstag, 09.08.2008	Mödling	SIE SIND EIN SCHÖNER MANN
Samstag, 16.08.2008	Münchendorf	DIE FÄLSCHER
Freitag, 22.08.2008	Perchtoldsdorf	DER GROSSE AUSVERKAUF
Samstag, 23.08.2008	Brunn am Gebirge	TAGE TIBET - REISE IN EIN VERBOTENES LAND
		RAD DER ZEIT
Donnerstag, 28.08.2008	Laxenburg	SUDDENLY GINA
Freitag, 29.08.2008	Gießhübl	DIE FETTEN JAHRE SIND VORBEI
Samstag, 30.08.2008	Breitenfurt	DIE HERBSTZEITLOSEN
Sonntag, 31.08.2008	Laab im Walde	TEMPO
Freitag, 05.09.2008	Maria Enzersdorf	WER FRÜHER STIRBT, IST LÄNGER TOT
Samstag, 06.09.2008	Gumpoldskirchen	DER POSTMANN - IL POSTINO
Sonntag, 07.09.2008	Wiener Neudorf	DIE FABELHAFTHE WELT DER AMÉLIE
Freitag, 12.09.2008	Hennersdorf	DREI HERREN

 [ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)



CultUhr



kunstraum-arcade

Hauptstraße 79
(Beethovenhaus),
2340 Mödling,
Tel. während der
Öffnungszeiten:
02236/860457,
arcade@artprint.at,
www.artprint.at,

Öffnungszeiten: Freitag 15 - 18
Uhr, Samstag 10 - 15 Uhr

Karl Grabner – SCHAMANE,
Bild-Zyklus – Malerei

Vernissage:

Freitag, 20. Juni, 19 Uhr

Ausstellungsdauer:
21. Juni – 28. Juni 2008

danach Sommerpause!

**Claudia Maria Luenig,
Martina Tscherni –**
Zeichnungen und Objekte,

Vernissage:

Freitag 29. August, 19 Uhr

Ausstellungsdauer:
30. August – 27. September 2008

Filmclub CAPITOLINO

www.capitolino.at

**Dienstag, 24. Juni 2008,
19.30 Uhr – Stadttheater Mödling**

Claude Berri

**Zusammen ist man
weniger allein**

Frankreich 2007, 97 min, DF

Shakespeares Othello im Mödlinger Konzerthof

Konzerthof Mödling, Pfarrgasse 9

Regie: Nicole Fendesack
28. Juni bis 20. Juli,
Donnerstag bis Sonntag,
jeweils um 20 Uhr bei jedem Wetter
Vorverkauf: Tourismusbüro Mödling,
Kartenreservierung: 02236/45350

Komödienspiele Mödling im Stadttheater

www.komoedienspiele-moedling.at
Babenbergergasse 5,
Tel. 02236/42 999
Intendant: Andreas Steppan

Piranhas im Wasserbett

Eine moderne Beziehungskomödie
von Peter Limburg

Premiere: 24. Juli, danach jeweils
Mittwoch bis Samstag um 20 Uhr,
bis 16. August

Theater am Kirchenplatz bei St. Othmar

„Jedermann“

10. Juli bis 2. August 2008
jeweils Dienstag bis Samstag

Theater im Bunker

www.theaterimbunker.at
Luftschutzzstollen Brühlerstraße
Mödling
Karten-Vorbestellung (unbedingt
erforderlich!): Tel. 01/5442070

Alles.Außer.Irdisch

Extravagantes Stationentheater
von Bruno Max

Premiere: 8. August

weitere Spieltage: 9., 14. bis 16.,
21. bis 24. sowie 28. bis 30. August
individuelle Beginnzeiten zwischen
19 und 21.30 Uhr

ERRATUM:

Der Plan für die geforderte Beschränkung im LKW-Verkehr durch den Bezirk wurde uns für unsere letzte Zeitung freundlicherweise von der Bürgerliste Hinterbrühl zur Verfügung gestellt. Die falsch angegebene Quelle war ein Versehen, für das wir uns hiermit entschuldigen möchten!

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

[IMPRESSUM](#)